

Private.

echter Schafwolle.

in Brünn.

getreue Lieferung.

um 50 kr. eine um fl. 1.— einen

vatkunde, welcher beim Schneider

tadt,

Thermometer,

Barometer,

Compassse.

Theater-

Gucker,

Feldstecher

etc. etc.

waaren-

!!

zug:

chter Lauf

strengeung).

nk Steyr,

ik der Welt.

und franco.

etung: [278] 1—6

Heller,

körut 62.

zu

ger

erci

men etc.

0 kr.

e, Fenster-

stadt.

[187] 7—12

stadt.

erhalten täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:

Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.

Halbjährig . . . 5 — „

Vierteljährig . . . 2 — „ 50 "

Monatlich . . . — „ 85 "

Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 — „

Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:

im Inland:

Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.

Halbjährig . . . 3 — „ 50 "

im Ausland:

Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.

Halbjährig . . . 4 — „ 50 "

Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unscandale Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:

Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3. B., resp. der Stempelgebühr à 30 ct.

Insertionspreis:

Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3. B., resp. der Stempelgebühr à 30 ct.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stel, Buchhandlung; in Kronstadt bei Melarich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und T. Zwiler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 86. Hermannstadt, Samstag den 15. April 1899. 115. Jahrgang.

Der Straßenkampf in Bukarest.

Ueber die blutigen Ereignisse, deren Schauplatz die Straßen und Plätze von Bukarest am Sonntag den 9. d., nach den beiden Meetings der Regierungspartei und der Opposition waren, und die auch den unmittelbaren Anlaß zum Rücktritt des Cabinets Sturdza gaben, bringt das deutsche „Bukarester Tagblatt“ einen Bericht, in dem zunächst festgestellt wird, daß das in der ersten Aufregung entstandene Gerücht, es seien beim Angriffe der Truppen zwei Personen getödtet worden, keine Bestätigung gefunden hat. Der Bericht fährt dann folgendermaßen fort:

Nach dem Meeting der Opposition ist es in den Straßen der Hauptstadt zu einem Zusammenstoß zwischen Bürgern und bewaffneter Macht gekommen. Der Zusammenstoß wäre vermieden worden, wenn man nicht mit der polizeilichen und militärischen Absperrung der Straßen weiter gegangen wäre, als sich mit der Sorge um die öffentliche Sicherheit und um die Offenhaltung der Straßen für den Verkehr motivieren läßt. Die Annahme kann kaum von der Hand gewiesen werden, daß die zur Unzeit und im Uebermaß ergriffenen Polizeimaßregeln die gefürchteten blutigen Straßenergebnisse, wenn auch nicht verschuldet, so doch gefördert haben.

Die am Sonntag Fröh in Bukarest angekommenen Jüge waren über- voll. Nach den Delegationen der Conservativen und Unionisten aus der Provinz traf auch eine große Anzahl von Präfekten, Beamten und Ab- ordnungen der gouvernementalen Wählervereine in der Hauptstadt ein. Kurz vor Eröffnung der Versammlungen begann die bewaffnete Macht sich in den Straßen zu zeigen. Im Hofe der Kirche in der Strada Clemenciae war zum Schutze der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft eine Compagnie Infanterie aufgestellt. Die Wache im königlichen Palais war verstärkt. Um halb 2 Uhr begann das Publicum in größeren Massen zu der Ver- sammlung der Regierungspartei in der Eporie zu strömen, die Reihen blieben jedoch auf dem Boulevard stehen und knirschten die Trottoirs. Der geräuschvolle Daciaaal war bereits anderthalb Stunden vor Beginn der Oppositions-Versammlung bis auf's letzte Plätzchen gefüllt. Um 3 Uhr wurde zum Präsidenten Majorescu proclamirt, welcher erklärte, daß in den Eporieaal die Leute mit Gewalt geschleppt werden, während in den Daciaaal die freien Männer hinkommen, um die Korruption des Landes anzuhören. Mit einem Hoch auf Rumänien schloß um 5 Uhr 10 Minuten Majorescu die Versammlung.

Das Publicum verließ den Saal und formirte sich auf dem St. Anton's- plog zu einem ungeheuren Zuge, welcher langsam gegen den Theaterplatz zog, um daselbst vor dem conservativen Club eine Manifestation zu ver- anstalten. Vor der Primarie indessen, beim Eingange in die Strada Cnei, wurde die Menge von den Truppen des zweiten Jägerbataillons mit ge- fülltem Bajonnet aufgehalten. Der commandirende Officier rückte dann mit seinen Soldaten in rothem Schritte vor, um die Menge zu zerstreuen. In diesem Augenblicke erhoben sich Tausende von Stöcken drohend, und ein Steinhaugel fällt auf die Köpfe der Soldaten. Es entsteht ein furchtbares Handgemenge, und die Luft widerhallt von dem Geschrei der Kämpfenden. Die Bajonnete, die Säbinnenmesser der Sergeanten und die Knüttel der Manifestanten schlagen unbarmherzig nach allen Richtungen hin. Um ge- nügend Steine zum Werfen zu haben, halte die Menge die Erde einer Cemen- tmauer abgebrochen und zerstückelt. Plötzlich hört man Pferdegetrappel, und in scharfem Trab kommen mit gezogenem Säbel die berittenen Gendarmen herbeigeprengt. Die Menge empfängt sie mit ohrenbetäubendem Geschrei und mit einem Hagel von Steinwürfen. Drei Gendarmen fallen, von Stein- würfen getroffen, zu Boden, drei andere flüchten über sie hin. Es kommen von allen Seiten Truppen herbei, welchen die Menge verzweifelt Wider- stand leistet. Erst als die große Dampfprüge herbeigefahren kommt und ihre kalten Wasserstrahlen unbarmherzig unter die Menge sendet, weicht diese aus der Strada Colzei und vom Platze vor der Primarie zurück.

Einen Augenblick hatte sich das Gerücht verbreitet, daß der blutige Kampf mehreren Menschen das Leben gekostet habe. Das Gerücht hat sich glücklicherweise als falsch herausgestellt. Im Colzei Epitole sind 6 mehr oder minder schwer verwundete Manifestanten internirt, während mehrere Andere nach Anlegung eines Verbandes entlassen wurden. Auf der Polizeidi- rection befanden sich Abends 94 Verhaftete, darunter der Senator Bra- begeanu, die Advocaten Stajovic und Davidescu, der gewesene Subpräfect Rocoviceanu, der Student Joneacu zc. Wie die Polizei behauptet, ist der Senator Brabegeanu, der an der Nase nicht unbedeutende Verwundungen davongetragen hat, beschworen verhaftet, weil er den Re- volver zog.

Nach dem Kampfe war der ganze Carindar-Square voller Leute. Die Strada Noua wurde von beiden Seiten von der Infanterie abgesperrt, ebenso die Strada Academiei. Pöthlich werden ohne vorhergehende Auf- forderung oder Warnung die Pumpen in Bewegung gesetzt und das ganze Publicum zwischen der Strada Academiei und der Calea Victoriei wird an- gepötht. Das Publicum wich zurück und ein Theil flüchtete sich in die Kaffeehäuser und Restaurants. Um 8 Uhr Abends beginnt man die Truppen allmählig aus den Straßen zurückzuführen, und eine Stunde später bot die Stadt wieder das gewohnte Bild.

Frankreich und Italien.

In seiner Rede zu Le Puy am 9. d. hat der französische Minister- präfect Dupuy auch die Beziehungen der französischen Republik zu Italien in folgender bemerkenswerthen Weise berührt: „Wir haben das Glück gehabt, zu der auf beiden Seiten der Alpen seit langer Zeit gewöhnlichen franco-italienischen Verständigung zu gelangen, die trotz ihrer relativen Bescheidenheit in Europa einen so großen Widerhall gefunden hat, nicht bloß weil sie normale Beziehungen wiederherstellt hat zwischen zwei Nationen, die darauf angewiesen sind, einander zu verstehen, sondern auch weil sie einen Markstein bezeichnet in der Ordnung der internationalen Beziehungen.“ — Rönig- sumbert hat jüngst, bei der Eröffnung des Breckcongresses in Rom über daselbe Thema einige bezeichnende Worte gesprochen. Einem spanner Journalisten gegenüber äußerte er sich wie folgt: „Ich bin besonders glücklich über die Wiederaufnahme unserer Handelsbeziehungen zu Frankreich; es war Zeit, dies verdrießliche Mißverständnis zu beendigen. Ich betrachte Lyon als ein den commercieellen Operationen Italiens nächstbesichtigtes Centrum und Herr Luzzati, der gegenwärtig Frankreich bereist, hat die Mission empfangen, sich dort aufzuhalten.“ Ueber diese Mission Luzzati's, die der König in seiner Ansprache erwähnte, haben die italienischen Blätter die ver- schiedensten Versionen gebracht. Die Turiner „Gazetta del Popolo“ lenkte in Pariser Telegrammen die Aufmerksamkeit auf die besondere Intimität zwischen Luzzati und dem französischen Gesandten im Quirinal, Baridre, der sich gleichzeitig mit Luzzati in Paris aufhält. Die beiden Staatsmänner stecken fortwährend beisammen und bei allen Conferenzen Luzzati's mit den französischen Ministern und mit verschiedenen finanziellen Persönlichkeiten sei auch Baridre mit dabei. Dies solle umso mehr auf, als Luzzati stets wiederhole, Frankreich und Italien müßten wieder Alliee werden, wie sie es einstens waren. So weit die „Gazetta del Popolo“, deren Mittheilung über die Intimität zwischen Baridre und Luzzati und über die franco- philen Neigungen des Letzteren im Uebrigen die Thatfache nicht anfechten, daß Luzzati's Mission in Frankreich eine commercielle und nicht politische ist. Man muß in diesen Dingen nicht Alles, was in einem Theile der italienischen Presse fabulirt wird, auf's Wort nehmen. So hat ein Mailänder Blatt kürzlich ein Interview mit einem Politiker publicirt, der zwar nicht namentlich bezeichnet, doch immerhin durch Merkmale als Canevaro selbst maekirt wurde, und in welchem diesem die Aeußerung in den Mund gelegt wurde, daß die constanten Freundschaftsbeziehungen Frankreichs für Italien die Freundschaft Deutschlands einigermassen abgelöst hätten. Dieses Ju-

terview ist formell dementirt und es ist ausdrücklich festgestellt worden, daß Canevaro niemals eine derartige Aeußerung gethan habe. In der That war auch nicht der mindeste Grund hierfür gegeben. Deutschlands Freundschaft für Italien hat durch das Zustandekommen des franco-italienischen Handelsvertrages von ihrer Wärme und Herzlichkeit nichts verloren.

Die Dreyfus-Affairen.

Paris, 12. April.

Die heute vom „Figaro“ veröffentlichte Aussage des Souschefs des Generalstabes, Generals Gonse, ist sehr lang, bietet aber nichts Neues.

Auch General Gonse bestätigt, daß das Bordereau zerstückelt Henry eingehändigt wurde und dieser die einzelnen Schüßel zusammengeklebt haben dürfte. Die Bestätigung, daß Henry schon in diesem Falle ein falsificat fabricirt habe, sei ausgeschlossen, weil Henry damals Dreyfus noch nicht kannte. Gonse erklärt ferner, daß der Hauptmann Leb r u - R s a u l t zu ihm vor Gefängnissen Dreyfus gesprochen habe. Ueber Picquart sprach sich Gonse ungünstig aus. Die Absicht, Gherhazy statt Dreyfus unterzu- schieben, habe Picquart völlig hypnotisirt. Ruthmoski habe auch Picquart Indiscretionen begangen, welche dem Schriftsteller Bernard Lazare ge- statteten, mit Enthüllungen hervorzutreten. Das „Petit bleu“ sei ihm — Gonse — gleich verdächtig vorgekommen. Er dementirt, daß Picquart ihm gegenüber gesagt habe: „Ich werde mein Geheimniß nicht in's Grab mit- nehmen.“ Auch sei es unrichtig, daß er — Gonse — in dieser Unterredung Dreyfus verächtlich einen Juden genannt habe. Gonse deutet dabei an, daß er der Protector eines jüdischen Officiers gewesen sei. Conform der Aussage Baléologue's bestätigt Gonse die Einzelheiten ihrer Entree. Gonse sagte ferner aus, daß Gherhazy von S a n d h e r r kaum als Spion ver- wendet worden sei, sonst müßte man im Copiebuch Belege hierfür finden. Was Paty de Clam betrifft, so habe dieser seine fräzlichen Umtriebe auf eigene Faust verübt; wenn er glauben machen wolle, daß er auf höheren Befehl gehandelt, so habe er mit einer solchen Behauptung sich wieder einen falschen Bart angelegt.

„Eclair“ veröffentlicht einen Bericht des Artillerie-Directors General De L o y e, in welchem die Aussage des Majors Hartmann widerlegt wird.

Gelegentlich der Publication von auf die Affaire Dreyfus bezüglichen Aeußerungen erwähnt der Pariser „Figaro“ u. A. eine Aussage des früheren Generalresidenten auf Madagaskar, Baroche, wonach sich Erzherzog Ludwig Victor dem Admiral Duperré gegenüber geäußert habe, daß die deutsche Regierung nie die geringsten Beziehungen zu Dreyfus gehabt habe. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß eine solche Aeußerung nicht erfolgt ist.

Der Richter Pasquet nahm heute das letzte Verhör mit Derouille und mit Habert vor, welche erklärten, bezüglich ihrer früheren Aussagen nichts zurückziehen und nichts hinzufügen zu wollen. Die Untersuchung ist daher endgültig abgeschlossen. Der Richter wird das Actenmaterial der Staatsanwaltschaft übermitteln, damit sie ihre endgiltigen Anträge stelle.

Eine Note der „Agence Havas“ besagt: Mehrere Blätter suchen bei der Commentirung der von Baléologue vor der Strafkammer des Cassationshofes abgegebenen Aussage andere Functionäre des Ministeriums wegen der Theilnahme, die sie an der Ueberzeugung eines Actenstückes gehabt haben sollen, in die Angelegenheit zu verwickeln. Wir sind in der Lage, zu versichern, daß die Behauptungen des Delegirten des Ministeriums des Aeußeren nur die officielle und die übereinstimmenden Erklärungen der- jenigen Personen wiedergeben, welche bei dieser Ueberzeugung mitgewirkt haben.

Feuilleton.

Pflicht und Liebe.

Roman von E. Wild.

(29. Fortsetzung.)

Sollte auch Biola zu Grunde gehen, weil ihr Gatte den moralischen Muth nicht hatte, sich emporzuraffen, ein neues Leben zu beginnen? Nein, nein, das konnte nicht sein! Es war Sünde gewesen, dieses junge, blühende Wesen als Opfer von Tonberg's Leidenschaft mit in den Abgrund sinken zu lassen; das war nicht möglich, das durfte nicht sein, und wenn sie es auch tausendmal so haben wollte!

Und Gerhald sprach in diesem Sinne zu ihr, lange und eindringlich; aber sie schüttelte nur abwährend den Kopf.

„Was auch noch kommen mag, ich will Alles tragen,“ sprach sie fest. „Sie meinen es gut mit mir; allein ich kann nicht anders.“

Schweren Herzens erhob sich endlich Gerhald, um sie zu verlassen. Es that ihm so weh, sie in der Gewalt dieses Mannes zu wissen und so gar nichts für sie thun zu dürfen.

Warme, herzliche Worte flossen über seine Lippen, und Biola hörte sie mit wehmüthigem Lächeln an.

Seine Theilnahme that ihr wohl, und doch, wenn sein Blick ihr Antlitz traf, sente sie das Auge schon zu Boden.

Diese dunklen, ernsten Augen hatten einst voll Liebe in die ihren geblickt, und vielleicht empfand sie erst jetzt in dieser Stunde, da sie selbst von ihrer Pflicht gesprochen, wie sehr sie einst gegen ihn geliebt und ge- lübt hatte. Sie bot ihm beide Hände, und, all' ihren Rath zusammen- raffend, sagte sie mit bebender Stimme:

„Verzeihen Sie mir, was ich Ihnen einst gethan. Ich habe im jugendlichen Uebermuth gefehlt,“ und sie brach rasch ab; denn sie durfte nicht zu viel sagen, wenn sie sich nicht verrathen wollte.

Er wollte sprechen; aber er fand nicht das richtige Wort; in seinen Augen flammte es auf gleich Blitzesstrahlen, und die Hände, die er um die ihrigen geschlungen hielt, bebten wie Espenlaub.

Ein heißes Sehnen erfaßte ihn, Biola in seine Arme zu nehmen und fortzutragen, weit, weit, um sie allem Leid und allem Schmerz zu entreißen.

Durch seine Pulse jagte das Blut in feurigen Strömen, und mächtig hob und sente sich die starke Mannesbrust.

Da sah Biola bittend zu ihm auf. Eine warme, tiefe Bärtlichkeit leuchtete ihm aus diesem Blide entgegen, die Verheißung eines seligen Glückes, das für ihn verloren. Dann zitterte ein banger, schwerer Seufzer durch das Gemach.

„Gott sei mit Dir, Du armes Weib,“ sagte er sanft, ihre bebenden Hände freigebend. „Gott sei mit Dir und gebe Dir Kraft und Muth, Deine Pflicht zu üben, Du hast das Richtige getroffen!“

Gerhald war gegangen; aber Biola stand noch lange auf derselben Stelle mit thränengefüllten Augen und glühenden Wangen.

Wird sie ihn wiedersehen, den Mann, dem sie einst so bitter weh gethan, und der doch ganz allein ihr Herz besaß? —

In dem offenen Fenster eines Hotelzimmers stand eine bleiche, junge Frau. Wer noch vor einem Jahre die schöne, blühende Biola von Tonberg gesehen, der mußte erschrecken über die Verheerung, welche dieser kurze Zeitraum in diesem einst so reizenden Antlitz angerichtet hatte. Die großen Augen trüb und glaslos, die zarten Wangen von fast durchsichtiger Blässe, so stand sie ernst und schweigend da.

Ihr Blick ruhte auf dem üppigen Buchwert, welches den Garten zierte, der sich rückwärts an das Hotel schloß, in welchem Biola mit ihrem Gatten zwei bescheidene Zimmer inne hatte. Vor einer Woche waren sie in Nizza angekommen, nachdem sie längere Zeit hindurch beständig auf Reisen gelebt hatten. Eine bange, schwere Zeit!

Die junge Frau seufzte tief auf und bog sich zum Fenster hinaus, um die milde Abendluft einzualmen, die kühlend ihre brennende Stirn

umwehte. Was Alles hatte sie während dieser Zeit durchkämpft, durchlitten, und welchen Leiden ging sie noch entgegen!

Wenige Tage nach Gerhald's Besuche hatte ihr Tonberg in kurzen Worten mitgetheilt, daß er sein Haus verkauft habe, und daß sie nun ihren Schmutz opfern müsse, damit sie die Residenz verlassen könnten.

Biola hatte Alles hergegeben, ohne Widerrede, ohne Wortwurf, nur das kleine Brillantkreuz, das Erbe ihrer Mutter, hatte sie zurückbehalten.

Und nun hatte die Dual begonnen.

Ohne ihr Zeit zu lassen, auch nur von der Präsidentin Cberg Abschied zu nehmen, hatte sie Tonberg erbarmungslos mit sich fortgeschleppt, nach Rom, Venedig, Neapel und schließlich nach Paris.

Und überall war Graf Reinold der fete Begleiter gewesen, und überall war Tonberg der Vertierende geblieben.

Biola schwieg und duldete, nur in Paris war es zu einem heftigen Auftritte zwischen ihr und dem Gatten gekommen.

Tonberg hatte in seinem Hause Spielabende arrangiren wollen und verlangt, daß Biola als Hausfrau die Honneurs mache; dem aber hatte sich die junge, schwer gekränkte Frau auf das entschiedenste widersetzt.

Um keinen Preis der Welt hätte sich Biola dazu hergeben mögen, diesem Kreise von Spielern zu präsidiren, und Tonberg mußte seinen Plan fallen lassen.

Ganz von seiner unwürdigen Leidenschaft umfickt, war Tonberg immer tiefer gesunken.

Jeder Funke besseren Gefühls war in ihm erloschen, und jedes Mittel bünkte ihm jzt recht, um wieder zu seinem verlorenen Reichthum zu ge- langen. Er war ein Professionspieler geworden und von der fixen Idee beherrscht, es müsse ihm dennoch einmal gelingen, das entsetzende Glück festzuhalten.

Er liebte Biola längst nicht mehr; denn die Leidenschaft zum Spiel füllte seine Seele aus; allein das Band der Gewohnheit festelte ihn an die junge Frau, und er mochte ihre Gegenwart nicht missen, so lästig ihm auch ihre Bitten und Vorstellungen waren.

Politische Uebersicht.

Germania, 14. April.

Die jugendlichen Abgeordneten Drl. Hajel und König veröffentlichen als Ergebnis ihrer bosnischen Forschungsreise ein Buch, welches zwar beklagt, daß der dortigen Verwaltung nicht bloß die slavische Form, sondern auch der slavische Geist fehle und die innere Amtssprache deutsch sei, allein den Culturfortschritt der österreichischen Verwaltung unbeschränktes Lob zollt und den günstigen Eindruck schildert, welchen die Abgeordneten empfingen. „Narodni Listy“ sind ausgebracht über die Wahrheitsliebe der Abgeordneten, die in ihrem Buche widerrufen, was sie vor ihrer bosnischen Reise in den Delegationen gesprochen haben; das sei nicht die Politik, vor welcher die beehrlichten Kreise gezittert haben und wie sie das christliche Volk erwartet habe. „Narodni Listy“ beschuldigen die Abgeordneten, sie hätten sich vom Serajewer Polizeidirector suggerieren lassen.

Zu dem am 11. d. verfaßten Vereinsauflösungsbescheid liefert die „Wiener Abendpost“ folgenden Commentar. Die erfolgte Auflösung des Vereins der Deutschnationalen in Oesterreich, des deutschen Bezirksvereines Wieden, des Verbandes „Deutscher Ausflugsbund des Bundes der Germanen“ und des Vereines evangelischer Glaubensgenossen wird heute mehrfach erörtert. Hierbei gehen aber die Blätter übereinstimmend von der völlig unzutreffenden Voraussetzung aus, als ob die Auflösung der genannten Vereine durchweg mit der „Los von Rom“-Bewegung in Zusammenhang stünde. Ein solcher Zusammenhang läßt sich allerdings im Falle des Vereines evangelischer Glaubensgenossen feststellen, welcher sich eine offenkundige Ueberschreitung seiner Statuten zu Schulden kommen ließ und in seinem bekannten Auitreten gegen den l. l. evangelischen Kirchenrath eine gemäß §§ 20 und 24 des Gesetzes über das Vereinsrecht unzulässige Autorität in einem Zwang der Gesetzgebung oder der Exekutivgewalt sich anmaßte. Bei den übrigen drei Vereinen steht die Auflösung in gar keinem Zusammenhang mit der Abfalls-Agitation. Die Maßregel ist in den beiden erwähnten Fällen wegen eintretender Vorgänge in von diesen Vereinen veranstalteten Versammlungen erfolgt und zwar lagen beim Verein der Deutschnationalen in Oesterreich der Auflösung strafgesetzwidrige Vorgänge und Aeußerungen anlässlich des von dem Verein veranstalteten deutschen Volkstages zugrunde, bei dem deutschen Bezirksvereine Wieden eine hochverrätherische Aeußerung des Abgeordneten Wolf in der Vereinsversammlung vom 21. v. M., bezüglich deren die Strafanzüge erstattet worden ist. Was den „Ausflugsbund des Bundes der Germanen“ betrifft, so fällt diesem eine offenkundige Ueberschreitung des statutenmäßigen Wirkungsbereiches durch Uebergreifung auf das politische Gebiet und zwar in ausgesprochen österreichischer Tendenz zur Last.

Die Samoafrage tritt in Berlin immer mehr in den Vordergrund. Eine Interpellation wird in dieser Angelegenheit von den national-liberalen Abgeordneten Lehr und Hasse vorbereitet.

Diese legten dem Staatssecretär Bülow den Entwurf ihrer Interpellation vor. Sehr ist Vorsitzender des Alldeutschen Verbandes, welcher durch den übermäßigen Drang auf Wahrung der deutschen Ehre gegenüber England und Amerika Bülow kaum weniger Verlegenheiten bereitet, als es die Cabineten von Washington und London thun können. Die Besprechungen über die Interpellationsform waren am 12. d. noch nicht abgeschlossen. Jedenfalls wird es im Reichstage zu einer Debatte über Samoa kommen. Die neuen Schwierigkeiten, die England macht, erregen hier tiefe Verwundung, zumal das Verhalten der britischen Diplomatie in unerfreulichem Gegensatz zu dem Amerika steht; denn die Vereinigten Staaten haben sofort dem deutschen Vorschlage zugestimmt, wonach die einsetzende Untersuchungscommission ihre Beschlüsse nur mit Einstimmigkeit fassen kann. England hat wohl ebenfalls diese Zustimmung, wenn auch zögernd gegeben, will aber jetzt auf Umrufen, nämlich durch Begrenzung der Instruction für die Mitglieder der Commission, eine Situation schaffen, die es vielleicht ermöglicht, Deutschland dort zu majorisiren. Für eine solche Formulierung der Commissionsvollmachten ist die deutsche Politik unter keinen Umständen zu haben und sie wird auch keinen einzigen Reichstheil ausgeben.

Das Treiben der agrarischen Vorkämpfer anlässlich der Samoafrage erregt an maßgebender Stelle Verachtung, weil der Zweck offenbar ist, Bülow zu stürzen. Dem gegenwärtigen Stand der Samoafrage wird aber ein kritischer Charakter abgeprochen. Die deutsche Forderung geht dahin, daß Genugthuung für vorgelassene Uebergreifungen gewährt und der gegenwärtige Zustand auf Samoa nicht anerkannt werde. Auch sonst gibt es Fragen, die zwischen London und Berlin kläuben. Von maßgebender Seite wird der englischen Sensationsnachricht entgegengetreten, wonach der Besuch des deutschen Kreuzers „Albatros“ im Persischen Golf als recht verächtliche Absichten Deutschlands vorbereiten sollte. Zugugefügt wird, daß der Versuch, in Petersburg Mißtrauen gegen Berlin zu erregen, vergeblich sein werde, da Rußland über die friedliche deutsche Politik hinlänglich unterrichtet sei.

Zu der Meldung der „Neuesten Nachrichten“, daß die Ernennung des deutschen Bevollmächtigten für die samoanische Specialcommission erst erfolgen werde, wenn von englischer Seite die notwendigen Garantien gegeben seien, um die Respecting der deutschen Vertragsrechte auf Samoa zu sichern, bemerkt die „Nordb. Allg. Ztg.“: Auch wir glauben zu wissen,

Er achtete es kaum, daß Gram und Kummer die wunderbare Schönheit, die ihn ehedem so sehr entzückte, zerstört und vernichtet hatten, daß Biola nur mehr ein Schatten ihrer selbst war.

Ein dumpfer Apathie brachte er den größten Theil des Tages zu; nur wenn er Abends an den Spieltisch trat, da rüheten sich seine Wangen, und aus seinen eingesenkten Augen bligte ein unheimliches Feuer. Wenn die bunt bemalten Blättchen vor ihm lagen, dann ging erst das Leben für ihn auf.

Seine gierigen Blicke haften unausgesetzt auf dem grünen Tische, und die ganze Welt außer diesem versank dann für ihn in Vergessenheit. Trotz aller Verluste hatte er dennoch nicht die Hoffnung aufgegeben, er mußte einmal gewinnen, und dann, ja dann!

In dieser Hoffnung hatte er die arme Biola mit nach Nizza geschleppt; während die junge Frau in dem ungemüthlichen Hotelzimmer einsam ihre Zeit verträumte, fuhr er nach Monte Carlo, dem Eldorado aller Spieler, um dort am grünen Tische das geträumte Glück zu erringen.

Wenn er dann voll grimmigter Enttäuschung heimkam, dann war es Biola, die es zu büßen hatte, daß das geträumte Glück noch immer fern geblieben, und hatte ihm ja einmal der Zufall einen kleinen Gewinn in den Schoß geschüttelt, dann trieb es ihn um so unwillkürlicher der Spielbank zu; denn vielleicht war das jetzt der Anfang von dem Glück, das er erhoffte, erträumte, ersehnte, und das er doch nie erringen sollte!

An all' dies dachte Biola, während sie so still und kummervoll am Fenster stand. Sie faltete die kleinen, ach so mager gewordenen Hände wie zum Gebete zusammen und blickte zu dem klaren Himmel empor, der in köstlicher Bläue zu ihr herabblaute.

Sie wäre so gern in's Freie gegangen; aber sie scheute sich davor, sich unter die fremden Menschen zu mischen, unter diese bunte, geschmückte Menge, die nur ihrem Vergnügen nachjagte und nichts von Leid und Kummer zu wissen schien.

Und dann fürchtete sie sich, jenes entsetzliche Wort könnte an ihr Ohr schlagen, wie sie es schon einmal in Neapel vernommen: „Da geht die Frau des Spielers!“

Ah, wie viel bittere Thränen hatte es ihr damals gekostet, und seit jener Zeit war es schlimmer, viel schlimmer noch geworden.

(Fortsetzung folgt.)

daß die deutsche Regierung, im Hinblick auf die hier erwähnten Weiterungen, in London um eine bestimmte Erklärung über die Stellung der englischen Regierung zum samoanischen Vertrage gebeten hat.

„Reuter's Office“ meldet aus Apia vom 1. d.: Die gemischte amerikanisch-englische Streitmacht, bestehend aus 105 Mann, gerieth heute in einen von den Leuten Mataafa's gelegten Hinterhalt und war gezwungen, sich nach dem Strande zurückzuziehen. Drei Officiere, nämlich Lieutenant Freeman vom britischen Kreuzer „Tauranga“, welcher die gemischte Abtheilung befehligte, und zwei Amerikaner vom Kriegsschiff „Philadelphie“ blieben todt. Ihre Leichen wurden später enthaupet aufgefunden. Zwei britische und zwei amerikanische Matrosen wurden ebenfalls getödtet. Der Hinterhalt befand sich auf einer deutschen Plantage; der Geschäftsführer der Plantage wurde verhaftet.

Nach aus Ausland eingegangenen Nachrichten war der am 1. April in der Nähe von Apia stattgehabte Kampf ein sehr heftiger. Die amerikanischen und britischen Matrosen wurden wiederholt von den Angreifern, welche jene durch ihre numerische Uebermacht zu überwältigen suchten, zurückgeschlagen. Von den Leuten Mataafa's waren 40 getödtet und zurückerlegt. Die Verwundeten wurden von den Australiern mitgenommen. Die Leichen der gefallenen Officiere und Matrosen wurden mit militärischen Ehren in Mutinun befristet.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 12. April.

Im Abgeordnetenhause wurde heute die Verhandlung über das Budget des Justizministeriums in Angriff genommen. Nachdem Referent Julius Rohonyi die ziffermäßigen Posten des Budgets beleuchtet hatte, nahm der neue Leiter dieses Ressorts, Minister Alexander Ploß, das Wort, um sein Programm zu entwickeln. Er sente zunächst vor Minister Szilagyi und Alexander Edelby die Forderung, welche die zu lösenden Justizfragen mit großer Umficht ausgedrückt, deren Lösung vorbereitet und festgestellt haben. Der Minister nahm dann die noch nicht durchgeführten Reformprojekte der Reihe nach vor, um sich über die Richtung zu äußern, welche er bei ihrer Lösung befolgen will. Bezüglich des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches vertrat er, den Entwurf noch in der ersten Hälfte dieses Jahres zu veröffentlichen; dann werde die Revision des Handelsgesetzes in Angriff genommen werden, welche parallel mit der Civilcodification fortzuschreiten müsse. Der Minister wird beehrt sein, dem Hause den Entwurf der Civilproceß-Ordnung je eher zu unterbreiten. In diesem soll auch das Montandersverfahren geregelt und eine Sanirung der Mängel des Executionsgesetzes in der Richtung angestrebt werden, daß die kleineren Executionsverfahren verbessert und die Zahl der Anspruchsproceße vermindert werde. Rest der Revision der Advocaten-Ordnung sollen die Advocaten in die Lage versetzt werden, ihren Uebeln selbst abzuhelfen zu können, abgesehen davon, daß die Regierung hiezu beitragen wird, indem sie darauf sehen wird, daß die Juristen ihre Studien nicht bloß nebenbei betreiben und die Qualifikation der Advocaten jener der Richter gleichgestellt werde.

Was das neue Strafverfahren betrifft, so wird der Credit überschritten werden müssen, damit die Frage der Localitäten gelöst und das Gesetz am 1. Januar 1900 eingeführt werden könne. Die Conscriptio der Geschwornen habe ein so günstiges Resultat ergeben, daß der Minister nicht gezwungen sein wird, mehrere Gerichtsprägen zu einem Schwurgericht zu vereinigen. Dringend sei die Schaffung der Strafgesetzbücher, auch werde die Regierung ihr besonderes Augenmerk auf die Regelung der Grundbücher richten, welche bisher absolut nicht befriedigend ist. Die Fragen der Aufsicht der Versicherungsgesellschaften und der Regelung des Baaren-Ratengeschäftes werden im Einvernehmen mit den übrigen interessirten Factoren der Regierung gelöst werden. Der Minister betonte dann noch die Nothwendigkeit einer gewissen Oeconomie in der Gesetzgebung vom Gesichtspunkte des Geldes, wie der Arbeit, die Sicherung einer guten, raschen und präcisen Administration mit möglichst einfachen und wohlfeilen Mitteln, und indem er versicherte, daß er die richtigerste Unabhängigkeit scrupullos respectiren, stets nur das öffentliche Interesse vor Augen halten, Gerechtigkeit und Billigkeit walten lassen wolle, bat er um die Unterstützung des Hauses, welches die Rede des Ministers mit lebhaftem Beifall ausloste.

Durste die auf der Galerie weilende Familie Ploß ihre Freude an dem ersten Debatte des Ministers haben, so ward ihr diese bald vergällt durch die zahlreichen Mängel, die Bisontai an dieser Rede auszusprechen hatte. Er kritisierte, was in ihr enthalten war und bemängelte noch mehr, was aus ihr fehlte und nach seiner Ansicht in ihr hätte enthalten sein müssen. Obgleich er mitunter auch ein Wort des Lobes für den neuen Minister fallen ließ, wurden seine Worte auf der äußersten Linken dennoch mit fortwährendem Beifall begleitet. Die Uebersetzungen schrieben diese, das normale Maß überschreitend ungewöhnlich stark und häufigen Beifallsausdrücken dem Umfange zu, daß Bisontai auch die Verläumdungen der früheren Justizverwaltung retractirte und die Polizei Atrocities und die Verletzung der Pressefreiheit bestrich. Allein alsbald erfuhr man, daß die ansehnlichen Zustimmungsurtheile auf einen anderen Grund zurückzuführen waren. Vor der Sitzung hatte man nämlich Bisontai erlucht, sich möglichst kurz zu fassen, worauf er erklärte, nur eine halbe Stunde beanspruchen zu wollen. Allein man kennt ihn als Redner und weiß, daß er nicht immer Maß halten kann und so bot ihm denn Györy eine Wette an, indem er sich erbotigt machte, für jede fünf Minuten, die er weniger als eine halbe Stunde spricht, eine Flasche Champagner zu zahlen, wenn Bisontai für jede fünf Minuten, die er über eine halbe Stunde spricht, das Gleiche thut. Darauf ging Bisontai ein und deshalb eiferten ihn seine Principiengenossen durch fortwährende Zustimmungsurtheile an, je länger zu sprechen, da sie wußten, daß sie ihre Rechten, auch wenn sie sich heiser schreien, dann mit perlendem Champagner werden beschenken können. Auf diese Art sprach Bisontai thatsächlich nicht 30 Minuten, sondern über eine Stunde und als er fertig war, forderte Györy nicht weniger als 8 1/2 Flaschen Pommer.

In der nach der Rede Bisontai's eingetretenen Pause eilte denn auch Alles in's Buffet, allein mit dem Champagnertrinken war es nichts; man hätte nämlich beschlossen, die Equibation der Wette auf den Abend zu verschieben, zumal noch nicht officiell festgestellt ist, wie lange die Rede gebauert hat.

So begaben sich denn die Abgeordneten wieder in den Saal, wo Emerich Begler sich mit der Gerichtsbarkeit in Wahlanglegenheiten befaßte und für die Zuweisung derselben an den Verwaltungsgerichtshof und nicht an die Curie plaidirte. Daß die Curialgerichtsbarkeit in Wahlsachen Gegenstand des Compromisses bildet, dürfte das Haus nicht hindern, statt der Curie das Verwaltungsgericht mit der Gerichtsbarkeit zu betrauen. — Ab Pfarrer Wolnar hat um die Einführung der Sonntagseruhe für die Gerichtsbeamten und um die einheitliche Verurtheilung des Strafrechtens. Das Budget nahm Wolnar nicht an, weil der Minister nicht auch die Revision der kirchenpolitischen Gesetze versprochen hat. — Michael Nagy besprach die Frage der Refanzen an der Curie und den Diurnisten-Rougel und arguirte die Errichtung eines Gerichtsgebäudes in Kecskemet. — Komjathy machte der Minister für die Fehler der früheren Justizverwaltung verantwortlich, da er damals politischer Staatssecretär war und warf ihm vor, daß er kein eigentliches Programm habe, daß er sich weder über das Militärstrafverfahren, noch gegen die Vermehrung der Fideicommiss geäußert hat.

Um 2 Uhr wurde die Debatte abgebrochen. Da sie morgen beendigt werden dürfte, wurde für die morgige Sitzung auch das Sondebudget auf die Tagesordnung gestellt.

Local- und Tagesnachrichten.

Germania, 14. April.

— (Ernennung) Der k. ung. Finanzminister hat den Verwaltungsrath Bractintan Julius Laßle zum Finanz-Conceptis-Practikanten bei der Klausenburger k. ung. Finanzdirection ernannt.

— (Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 16. d. predigten: in der Stadtpfarrkirche um 10 1/2 Uhr Stadtprediger Köber; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Schnell; in der Johannis Kirche um 11 Uhr Stadtprediger Leonhard. — (Widmungen.) Von Stefan Kaff, Pfarrer in Hammerköber, wurden für den Mittelschulneubau 100 fl. und von Frau Katharina Sager nach einer Rstege 50 fl. für den Schwefelunterstützungsfond der Krankenpflegearbeit gewidmet.

— (Opern-Aufführungen der „Germania.“) Der Souber, den „Das Glöckchen des Eremiten“ bei seinem ersten Erklingen am 3. d. geübt, hat seine Macht und Anziehungskraft bis zum Verfall des letzten Tones am gestrigen Abend in ungeschwächtem Maße behauptet, denn die sixième war gleich ihren fünf Vorgängern gänzlich ausverkauft. Die Darbietungen sprachen wieder zum Auge und zum Herzen, festhalten und ergötzen, waren durchdringt von reicher und inniger Empfindung und erweckten immer wieder auf's Neue durch die zarte und künstlerische Art, mit der Alles ausgedrückt erschien. Die beiden Solistinnen Fel. Fritsch und Fel. Binder erhielten bereits im ersten Aufzuge zusammen fünf Blumenpenden und im Laufe mit ihren Partnern, den Herren Wilhelm Drendt und Gustav Binder Beifall über Beifall quantum satis. Der von warmer Begeisterung für die Sache zeugenden Regie des Herrn Professor Wellmann gebührt für deren bei sämtlichen sechs Aufführungen von höchstem Erfolg gekrönten Leistungen besondere Anerkennung und uneingeschränktes Lob. — An Ehren und Siegen reich, lorbeerbekrönt und blumengeschmückt, fanden sich die Darsteller des „Glöckchens des Eremiten“, nachdem sie so vielen Freude, Genuß und Vergnügen bereitet, nach der gestrigen Vorstellung im Gesellschaftshause zusammen, um von den Mägen des Abends nicht auszuruhen, sondern sich selbst zu unterhalten, denn es hieß da, nach so glänzend geübter Arbeit ist gut — tanzen. Und so geschah es. All' der Reiz, all' die Anmuth, Schönheit und Jugend — Alles was an charme, grace, beauty und jeunesse vor einer kurzen Spanne Zeit die Bühne des Stadttheaters erfüllt hatte, war nun im Gesellschaftshauslaale beisammen, wo der Spruch: Prius vivendum, dein philosophandum seine vollberechtigte Uebersetzung in prius cantandum, dein saltandum erlebte.

— (Volkshäusliche Vorträge.) Sonntag den 16. d. fiabel im städtischen Rathhause die letzte volkstümliche Vortrag in dieser Reihe statt. Professor R. Briebracher spricht über „Denkmäler der Baukunst.“ (Mit Vorführung von Skulpturbildern. Zweiter Theil. Neuzere Zeit.) Anfang halb 7 Uhr. Eintrittskarten zu 10 kr. sind nur an der Cassa zu haben.

— (Humoristische Abend-Unterhaltung.) Am Samstag den 29. d. um 8 Uhr Abends findet im kleinen Saale des Gesellschaftshauses eine humoristische Abend-Unterhaltung des Germanen-Räders Jugendbundes zu Gunsten des Fahrens, Fondes statt. Das Programm besteht aus Männer-Clubs, Soli, Couplets, Forträgen, Juxtpost und schließt mit einem Tanzkonzert im großen Saale. — Eintrittskarten im Vorverkauf für Herren zu 40 kr., für Damen zu 30 kr. bei Johann Jacsa (Eisbahnstraße Nr. 20) und W. Feinermann (Hellerweggasse 57), an der Abendcassa zu 50 kr.

— (Für die Volkshäuser.) Bei der Leiterin der Volkshäuser, Fräulein Charlotte v. Dietrich, haben weitere Spenden abgegeben: Frau Dörflinger 2 fl., Karl v. Hannenheim 5 fl.; mehrere Frauen Sauerkraut. — In den drei Monaten Januar, Februar, März sind insgesamt ausgeherrselt worden: 14,163 Portionen (Suppe, Fleisch und Brot). Davon entfallen 1574 auf arme Schulkinder. Im Ganzen wurden um 1117 Portionen mehr, als in der gleichen Zeit des Jahres 1898 verabsolgt.

— (Todesfall.) Katharina Daniel ist gestern im Alter von 72 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß fiabel Samstag den 15. d. um 4 Uhr Nachmittags auf dem röm. kath. Friedhofe statt.

— (Stipendien für Militärschüler.) Die Verwaltungskommission des Szobu-Stiftungsfonds hat in ihrem im Laufe der ersten Woche dieses Monats zu Budapest abgehaltenen Sitzungen, an welchen der gr.-or. rumänische Erzbischof und Metropolit Johann Metianu, der Karansebeser Bischof Nicolaus Popa, Abraham Verlogia, Partzen Cosma, Dr. Josef Gall, Dionysius Popnar, Johann Ritter von Buscarici und Georg Serb theilnahmen, beschloffen, vom nächsten Schuljahre 1899—1900 angefangen 6 Stipendien zu je 200 fl. für griech.-orient. rumänische Schölinge an den k. u. l. und k. ung. Cadeten Schulen zu stifteln.

— (Blutiger Zusammenstoß.) Aus Arab wird vom 12. d. geschrieben: Heute Morgens zogen die rumänischen Stellungspflichtigen aus Wifala mit schwarz-gelben und rumänischen Nationalfarben zur Stellung hier ein. Der Aufforderung der Polizisten, die Fahnen zu übergeben, leisteten sie keine Folge und als die Polizei die Fahnen mit Gewalt wegnehmen wollte, entstand eine Schlägerei. Die Polizisten wurden gezwungen, von der Waffe Gebrauch zu machen. Zwei Recuten wurden verwundet.

— (Wem gehört das Kind?) In der Ortschaft Bajasd im Unter-Donauer Comitats verstand am 12. Juni 1893 plötzlich das 3 1/2-jährige Töchterchen des Landmannes Josef Tamás. Alle Nachforschungen nach dem Kinde blieben vergeblich und da in dem nahen Dorfe das Kopfkopf der Kleinen gefunden wurde, glaubte man allgemein, die um jene Zeit verlebende Hochflut habe die Kleine erfaßt und weggeschwemmt. Einem Tage erzählte eine Bäuerin aus der Gegend von Bajasd, daß sie am 12. Juni aus der Ferne gesehen habe, wie ein kleines Mädchen, das des Weges daherkam, von einem rasch dahersahrenden Wagen eingeholt und in den Wagen gehoben wurde. Gelegentlich des am 15. Juni 1895 in Karlsburg stattgehabten Jahrmarktes erkannten zwei Bajasder Bäuerinnen in einem kleinen Mädchen, welches einen blinden Bettler an der Hand führte, sofort die so lange vermisste Tochter des Josef Tamás. Es entstand ein großer Volksauflauf und die Bajasder Bäuerinnen nahmen das kleine Mädchen mit Gewalt an sich. Der blinde Bettler, Karl David und dessen Concubine Marie Kecsedi aber hatten sich wegen Verbrechen gegen den Familienstand vor dem Gerichtshofe zu verantworten. Josef Tamás und dessen Gattin, sowie eine Schaar von Bajasder Jassen behaupteten, daß das Mädchen das Kind der Eheleute Tamás sei, während der blinde Bettler und dessen Gattin sich gleichfalls auf mehrere Jagen zum Beweise dafür beriefen, daß das Mädchen diesem Paar gehöre. Auch producirten sie einen Matriculenzug von demselben Kind am 1. August 1890 gekauft wurde. Der königliche Staatsanwalt ließ die Anklage fallen, der Gerichtshof jedoch verurtheilte Karl David und Marie Kecsedi einzeln zu je acht Monaten Kerker. Die königliche Tafel bestätigte dieses Urtheil. Die königliche Curie wies die Appellation der Verurtheilten zurück, da bezüglich Siebenbürgens im vorliegenden Falle kein zweitrangiges Urtheil rechtskräftig sei.

— (Erlebnisse einer ungarischen Sängerin.) Aus Sopha wird dem „B. Bl.“ gemeldet: Die einer Wiener Localcorrespondent entnommene, in mehreren Blättern veröffentlichte Notiz über die Besondere einer ungarischen Caféschantant-Sängerin in Sopha scheint ein Sterbensgemurmel Product zu sein. Hier ist über einen ähnlichen Fall kein Sterbensgemurmel bekannt. Auch gewisse Einzelheiten der Notiz, wie das Unterbringen der Sängerin im „Palais“ eines Ministers etc. sprechen dafür, daß „Wippchen“ einen zweiten Anna-Szimon-Fall ausarbeiten wollte. Kein bulgarischer Minister verfügt über ein Palais, über Privatsecretäre, kein bulgarischer Minister veranfaßt Diners und Gesellschaftsabende — und so dürfte die ganze Meldung eine Ente sein, die ein sensationsbedürftiger Berichterstatter einmal zur Abwechslung wieder aus Sopha aufplaktern lassen wollte.

meldet man... Schönbrunn... sprang plö... und hielt... halten und... seifung zum... mit seinem... kommen sei... gestellt und... die Wittfrau... verläßt und... gebracht. B... Polizeiorgan... mußte nach... übergeben... — (B... Vortrügen... Amerikaner... des Senfer... Crotoir, d... noch einige... Schiene der... freilich nur... Sie ist im... Stellung be... davon entfi... kleines we... eines rund... sehr deutlich... ward dem... Andenken i... der Moment... Rosenfäst... mit gebogen... trug. Der... hatte. Sie... noch die... Offenbar w... zusammen... Haltung der... behagen, d... Gegend ist... Friedhofe... de Coug... hinauf. S... Ihre Reize... mit drei a... war, welch... Gut, welch... Gallerie... — 12. d. in... Banket im... Toaste aus... fottirl... Washington... Folge frem... der diplom... daß Repre... Mogimil... für das er... wie die... jenigen bet... Königin i... Sylva... graphisch... poetische... schließlich... Prinzessin... wenigstens... folgende B... wird jeht... Hauptrolle... Schluß d... tragen. D... Tochter u... Male. D... Die Rede... sie ist der... sei und fe... beenden -... der Regie... frei nach... schauer, ... getreten, ... Pariser... bacillus... Kenntniß... Nöhres... kultur v... Familie e... gebracht, ... schon gän... ein Stube... gehören... Studentin... findende... werden... Zimmer... stöbende... Wochen... an Spiel... aus Mal... „Kingsm... geßoben... funken i... Regende... hastes B... kommt a... sirtne sic... dazu nic... Blut. G...

Sz. 9769/1898.

[285] 1—1

Arverési hirdetményi kivonat.

A nagyszabesi kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy a nagyszabesi földhitelezés-intézet végrehajlatának Ongyert Tamás Henrik végrehajlatát szenvedő elleni 140 frt. társasági végrehajlati ügyében a nagyszabesi kir. törvényszék (a nagyszabesi kir. járásbíró) területén levő Rüss község határában fekvő, a rüssi 183. tjkvben A. 723, 75, 84, 85. rend, 2592, 8110, 8111, 144, 2651, 101, 102. hrsz. alatt foglalt Ongyert Tamás Henrik végrehajlatát szenvedő nevén, továbbá a rüssi 803. tjkvben A. 73, 4. rend, 6663, 6751. helyr. sz. a. foglalt Tatu Vaszilié, a rüssi 804. sz. tjkvben A. 710—12. rend, 5498/2, 6039, 8541. hrsz. a. foglalt Tatu Mária, a rüssi 1053. sz. tjkvben A. 71. rend, 6597. hrsz. a. foglalt ifj. Hih Mihály és neje szül. Schwarz Agnetha, a rüssi 1060. sz. tjkvben A. 71. rend, 3150. hrsz. a. foglalt özv. Hih Agnes jelszóló adósok nevén álló ingatlanokra az arverést a telekkönyvi testenként megállapította és összesen 334 frt. tevő kiküldési árban elrendelte, és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1899. évi május hó 15-ik napján, délután 9 órakor, Rüss község hivatali helyiségében megtartandó nyilvános árverésen a megállapított kiküldési áron alól is eladhatni fognak.

Arverezni szándékozik a végrehajlatok kivételével tartoznak a tkvi testenként eladandó ingatlanok becsárának 10% -át készpénzben, vagy az 1881. LX. t.-cz. 42. §-ában jelölt árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. szám alatt kelt igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt ovadékképes értékpapirban a kiküldött kezéhez letenni avagy az 1881. LX. t.-cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átiszolgáltatni. Nagy-Szeben, 1899. évi január hó 27-én.

A kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától. Gross, kir. törvényszéki bíró.

Wohnungen zu vermieten:

Hermannsplatz Nr. 8

4 Zimmer, 1 Küche.

Rothenthurmstrasse Nr. 3

3 Zimmer, 1 Küche.

Näheres dortselbst zu erfragen.

Ein solides Mädchen

wird als Sandmädchen in der „Restauration Stadtpark“ aufgenommen.

Nervenleidenden

gibt ein Geheilte aus Dankbarkeit kostenlos Auskunft, wie sein Leiden beschaffen war, und wodurch er gesund geworden. W. Liebert, Connewitz i. S. Nr. 22.

BAD TOPOLSCHITZ

bei Cilli, Steiermark. Moderne Einrichtungen für physikalisch-diätetische Therapie.

Thermalbäder, Pensionat u. Sommerfrische. gute Wiener Restauration.

Atmosphärische Cur.

Prospecte durch: [250] 2—5

Dr. Huttern, Wien, VI/L. Mariahilferstrasse 31.

Billigste Preise! Grösste Auswahl!

Sieburger & Co.

Erste ungarische Papier-Tapeten-Fabrik BUDAPEST.

Niederlage: V. Bez., Furdö-utca 8. Fabrik: III. Bez., Lajos-utca 9.

Offeriren ihr reichhaltiges Lager von eigenem Fabrikat, als auch den feinsten englischen, französischen und japanischen

TAPETEN,

sowie „Linorusta Walton“, englische Prachtdecoration für Lamberien, Plafonds und auch Wände, zur Decoration von Wohnungen, Kanzleien, Kaffeehäusern, Hotels, Restaurants,

Curhäuser und Villen.

Provinzaufträge werden prompt ausgeführt. Auf Wunsch werden die Arbeiten durch unsere Arbeiter effectuirt.

Mit Muster-Collectionen und Kostenüberschläge dienen wir bereitwilligst.

Solide Arbeit Prompte Effectuirung

Zur gefälligen Kenntnissnahme!

Der Gefertigte erlaubt sich, einem p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß er die

neu hergerichteten Gasthaus-Localitäten der Gebrüder Hager Drei-Eichenstrasse Nr. 5

zur Leitung übernommen hat.

Es gelangen dajelbst alle Sorten Biere der Drei-Eichen-Bräuerei zum selben Preise, als in dem Bräuhaus-Garten Drei-Eichenstrasse Nr. 11 zum Ausschank.

Für aufmerksame Bedienung und gute Küche ist bestens gesorgt.

[283] 2—3

Johann König, Gastwirth.

Bespritzen der Weingärten

ist, hat sich in den letzten Jahren deutlich erwiesen, nachdem nur die bespritzten Culturen ertragreich waren.

Am besten für diesen Zweck hat sich Ph. Mayfarth & Co.'s

PATENTIRTE

selbstthätige Reben- und Pflanzen-Spritze

„Syphonia“

bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stäubt.

Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.

Man verlange Abbildung und Beschreibung von [1004] 10—10

PH. MAYFARTH & Co.,

K. k. a. p. Fabriken landwirthsch. Maschinen, Special-Fabrik für Weinpressen und Obstverwerthungs-Maschinen,

WIEN, II/1. Taborstrasse Nr. 76.

Kataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Frische Füllung aller Gattungen

Mineral-Wässer,

Gleichenberger, Giesshübler, Karlsbader, Emser, Marienbader, Niederselterser, Ofner alle Quellen, Levico, Roncegno, Guber, Margit, Mohaer Agnes-Biliner, Kronendorfer und andere In- und Ausländer Mineral-Wässer,

lebende Gold-Fische von 10 kr. per Stück an,

hochstämmige Rosen,

Maréchal-Niel, La France, Paul Neyron, Prince Camille Rohan, Eugen-Fürst, Belle Lyonnaise, Gloire de Dijou, Homère, Capitain Christy und andere, nur werthvolle Gattungen, angekommen bei [226] 6

Franz Jahn Söhne,

Reisergasse 2. Hermannstadt. Kleiner Ring 31.

Mein Erfolg durch „Komogén“.

Komogén!

Sensationell!

Wohl selten hat ein neu erfundener Artikel nach so kurzer Zeit solche Erfolge aufzuweisen, wie meine gesetzl. geschützte

Haar- und Bartwuchspomade Komogén.

Dieselbe ist als das wirklich einzige Mittel gegen Haarausfall und für Haarwachstum von Autoritäten und Privaten anerkannt.

Probetiegel à 1 oder 2 Kronen überzeugen vom sicheren Erfolge und werden nach überallhin von der Erzeugerin

Hermine Winter, IX., Bleichergasse 1, K., Wien,

bereitwilligst zugesendet.

Anbei blos einige der vielen Anerkennungsschreiben.

[280] 1—10

Sehr geehrte Madame! Da wir von Ihrer vorzüglichen Pomade Komogén gehört haben, wünschen wir mehrere Damen ebenfalls 6 Tiegel von derselben, Sendung per Nachnahme und zeichne achtungsvoll

Nasitz, 12. März 1899. Anna Graser.

Ersuche Sie von Ihrer ausgezeichneten Haarpomade Komogén mir 1 Tiegel à 1 Krone umgehend zu senden. J. H. Koch, II., Springergasse.

Wien, 28. Februar. Bitte mir von Ihrer vortrefflichen Pomade 2 Tiegel à 2 Kronen zu senden. Professor Stowaczanki.

Krakau, 15. März 1899. E. W.! Mit Ihrer Pomade Komogén bin ich sehr zufrieden, bitte um weitere 4 Tiegel. Dr. A. Girardi.

Triest, etc. etc.



Zacherlin

Nicht in der Düte!

Einzig echt in der Flasche!

(mit dem Namen „Zacherl“.)

Das ist

die wahrhaft untrügliche, radicale Hilfe gegen jede und jede Insecten-Plage.

In Hermannstadt

bei Ballmann Julius. Billes Johann. „Concordia“, Hand.-A.-Ges. Fuchs Ludwig. Gleim E. Grohmann G. W. Grill A. R.

bei Gürtler Gustav. Homm Friedrich. Jahn F. Söhne. Kessler Gustav. Kurovsky Ludwig. Misselbacher J. B. sen. Molnar J. C., Apotheker.

bei Reisch A. Reissenberger F. A. Schuster Rudolf. Schwarz Josef. Wagner Franz J. Wazek Wilhelm. Zimmermann Josef.

In Fogaras: bei Joh. P. Hermann, J. János, Alex. Nehrer, Reormus G. Ramantianu von Ramonczny, Apoth., Heinrich Schul.

In Heltau: bei Gustav A. Binder, Michael Mathias, Consum-Verein.

In Mediasch: bei Karl Breckner, Joh. Buresch jun., F. J. Guggenberger, Julius Ipsen, Martin Schemmel.

In Schässburg: bei J. B. Misselbacher sen., Josef B. Tentsch.

In allen übrigen Orten Siebenbürgens sind Niederlagen überall dort, wo „Zacherlin-Placate“ ausgehängt sind. [232] 2—10